

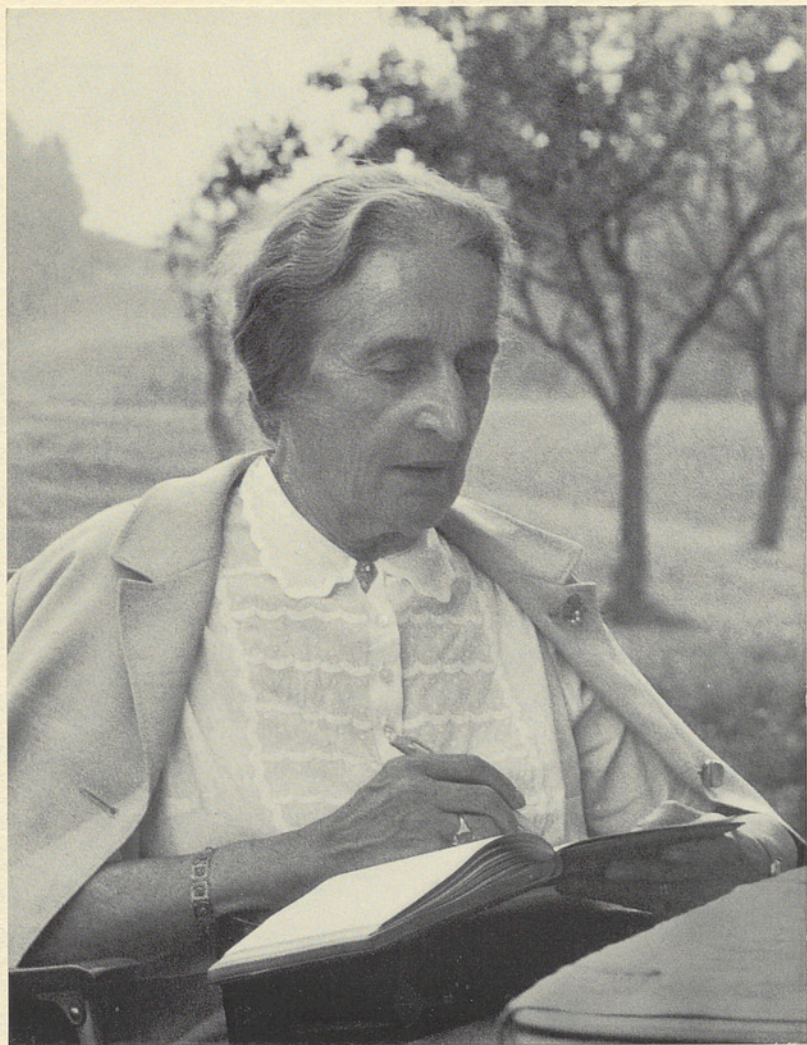
Nekr
U
33

CLARA ULRICH-HAGGENMACHER

Nekr 4 33

ZUM ANDENKEN AN
CLARA ULRICH-HAGGENMACHER

17. September 1888 bis 12. Januar 1965



ABSCHIEDSWORTE
VON FRÄULEIN PFARRER ELSY WEBER GESPROCHEN
IN DER KIRCHE FLUNTERN AM 15. JANUAR 1965

Liebe Leidtragende!

Christus spricht: «Selig sind die Leidtragenden, denn sie sollen getröstet werden.» Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat. Amen.

Wir hören einige Psalmworte:

Herr, du warst unsere Zuflucht von Geschlecht zu Geschlecht. Ehe die Berge geboren waren und die Erde und die Welt geschaffen, bist Du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du lässt die Menschen zum Staube zurückkehren, sprichst zu ihnen: «Kehret zurück, ihr Menschenkinder!» Denn tausend Jahre sind vor deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen, wie eine Wache in der Nacht. Du säest sie aus, von Jahr zu Jahr, sie sind wie das sprossende Gras: am Morgen erblüht es und sproßt, am Abend welkt es und verdorrt. Du aber bleibest derselbe, und Deine Jahre nehmen kein Ende.

Du Gott bist unsre Zuflucht und Stärke, eine mächtige Hilfe bewährt in Nöten. Darum fürchten wir nichts, wenn gleich die Erde sich wandelt und die Berge taumeln in die Tiefe des Meeres. Du Herr der Heerscharen bist mit uns, Du bist eine Burg, Du Gott Jakobs.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, aus unserer Zeit in seine Ewigkeit abzurufen

Jesus Christus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt.

Jeder Mensch ist etwas Besonderes, Einmaliges, das sich nicht wiederholt, und weil jedes Menschenleben auch vor Gott einen unermesslich großen Wert hat und sich darin etwas spiegelt vom Reichtum der göttlichen Schöpfung, darum ist es richtig, daß wir in einer solchen Abschiedsstunde das Leben eines Abgerufenen nochmals vor uns hinstellen.

Clara Ulrich-Haggenmacher ist am 17. September 1888 in Zürich geboren als drittes Kind des aus Winterthur gebürtigen Rechtsanwaltes Heinrich Haggenmacher und seiner Ehefrau Lina geb. Schablitz. Ihre Kindheit und Jugend verbrachte die nunmehr Verstorbene hauptsächlich in dem damals am Stadtrand gelegenen Haus an der Tannenstraße. Mit ihrem Bruder Ernst und ihren drei Schwestern Anni, Margrit und Gertrud verlebte das Kind unter der großzügigen und zugleich zuchtvollen Führung ihrer Eltern eine überaus frohe Jugend.

Solide Grundsätze, der Sinn für das Edle und Schöne wurden der jungen Tochter ins Leben mitgegeben; dazu gehörte nicht zuletzt das häusliche Musizieren, mit dem der Grund zu ihrer Freude an der Musik gelegt wurde. Die aufgeweckte Tochter freute sich, ihre Sprachkenntnisse und ihre Bildung in Aufhalten in Neuenburg, Paris und London zu erweitern. Den Reichtum menschlicher Beziehungen lernte sie allerdings nicht nur in der Fremde kennen. Dazu bot das gastliche Elternhaus, in das die Tochter nach ihren Auslandsaufhalten zurückgekehrt war, beglückend Gelegenheit. Aus der in nächster Nähe gelegenen Universität brachte nach den Vorlesungen der Studentenbruder Ernst Freunde nach Hause, die von der ganzen Familie in großer Herzlichkeit aufgenommen wurden. Die so im häuslichen Freundeskreis angesponnene Beziehung mit dem Medizinstudenten Konrad

Ulrich wurde für Clara Haggenmacher von schicksalshafter Bedeutung. Nach der im Jahr 1912 geschlossenen Verlobung mit diesem Sohn aus einer alten Zürcher Familie gaben sich die Brautleute im Jahre 1916 die Hand zum Ehebund. Es war ein Bund, der durch fast 30 Jahre von beiden Eheleuten zu bester Weggemeinschaft gestaltet und in beidseitiger Treue gehalten wurde.

Die ersten drei Jahre verlebten die Eheleute meist in Basel, wo Dr. Konrad Ulrich als Assistenzarzt im Bürgerspital tätig war. Darauf nahmen sie in Zürich Wohnsitz, zunächst während 10 Jahren an der Selnastraße und später vom Jahre 1929 an im eigenen Heim an der Voltastraße.

Während hier in Zürich der Gatte als tüchtiger Facharzt für Hals-, Ohren- und Nasenheilkunde seine Praxis aufbaute und im Laufe der Jahre bis über die Landesgrenzen hinaus als Professor auf diesem Gebiet bekannt wurde, blühte auch das häusliche Leben unter der klugen und zugleich hingebenden Führung der lieben Verstorbenen. Zu dem bereits in Basel geborenen ersten Kind Marianne gesellte sich zur großen Freude der Eltern in Zürich die zweite Tochter Nanny und schließlich der Sohn Conrad.

Mit klarem Kopf und dem Engagement des Herzens versah die liebe Verstorbene ihren wachsenden Pflichtenkreis. Den Kindern war sie eine verantwortungsbewußte Erzieherin und zugleich verständnisvolle Mutter, dem Gatten in allen seinen Verpflichtungen aber eine denkbar gute Gefährtin.

Mit großer Aufgeschlossenheit nahm Clara Ulrich teil an der beruflichen Entwicklung ihres Mannes, teilte mit ihm sein Interesse an der Geschichte der Vaterstadt, teilte seine Freude an der Kunst, und zugleich stellte sie auch ihr ausgesprochenes Organisationstalent und ihren praktischen Sinn ganz in den Dienst ihres Weggefährten. Es war der lieben Verstorbenen dabei die ganz seltene Gabe gegeben, daß sie ihre von Natur auf initiatives und selbständiges Handeln angelegte, mit Willenskraft ausgerüstete Persönlichkeit mit einem feinen Zartgefühl immer wieder dem andern unterzog und

anpaßte. So temperamentvoll in ihrer Entschlossenheit Clara Ulrich war, so herrschte sie doch nicht, sondern diente und gestaltete dadurch die Atmosphäre ihres Hauses so, daß es dem Gatten und den Kindern darin wohl war. Beides wußte sie als Seele des Hauses zu verbinden, eine weite, großzügige Gastlichkeit, aber auch eine herzliche, warme, familiäre Verbundenheit, in der sich alle geborgen fühlten.

Gastlichkeit – damit ist ein Wesensmerkmal in der Lebensgestaltung unserer lieben Verstorbenen genannt. So sehr man als Familie die verwandtschaftlichen Bande in intensivstem Kontakt gestaltete, so beschränkte man sich doch nie nur darauf. Freundschaften, die in der Kindheit und Jugend geknüpft worden waren, wurden in großer Treue weitergepflegt, und in mitmenschlicher Aufgeschlossenheit wurden stets neue Kontakte aufgenommen.

Neben dieser Gastlichkeit gehörte es als weiteres Merkmal in den Lebensstil unserer Verstorbenen, daß sie leidenschaftlich gern reiste. Besonders zog es sie immer wieder nach Skandinavien zu ihrer in Norwegen verheirateten Schwester und deren Familie; mit Freude verlebte sie während der letzten Jahre musikalische Ferientage in Salzburg oder Bayreuth – aber ebenso wußte sie auch die beschaulichen Aufenthalte im Ferienhaus am Sarner See zu schätzen.

In dieses glücklich sich entfaltende Familienleben fiel im Jahr 1943 ein großer Schatten durch die Krankheit des lieben Gatten. Es folgten keine leichten Jahre. Im Februar 1945, vor fast genau 20 Jahren, hatte unsere liebe Verstorbene dann am Grab ihres Gatten zu stehen.

Dieser Verlust ging tief und rührte an die Wurzeln der innersten Existenz. Ein neuer Lebensabschnitt begann. Daß ihn Clara Ulrich nicht in isolierter Witwenschaft, im Schatten des einstigen Glückes zubringen mußte, das war weitgehend der liebevollen Initiative ihrer Familie und der Treue des alten Freundeskreises zu verdanken.

Im Jahre 1962 ging ihr ein lang gehegter Wunsch, eine Reise in den Fernen Osten, in Erfüllung. Nach schwerer, darauf folgender Erkrankung erholte sich die Mutter zur Freude aller so weit, daß sie, wenn auch vom Durchlittenen gezeichnet, das ihr gewohnte Leben wieder führen konnte. Auch wenn die Kräfte nachließen, wußte sich doch unsere Verstorbene ihren Lebensabend noch reich zu gestalten. Dankbar war sie, daß sich auch das Verhältnis zu ihren Schwiegerkindern so freundlich und das Verhältnis zu dem im gleichen Hause wohnenden Sohn Conrad und dessen Gattin Henriette so harmonisch gestaltete.

In einer auch innerlich vornehmen, aristokratischen Art wahrte sie die Freiheit des andern und war ihm doch zugleich mit Herzengüte zugetan. Immer wahrte sie Haltung und barg doch zugleich bei aller nach außen auffallenden Strenge ein weich empfindendes Innenleben. Eine besondere Freude war es für sie – sie bezeugte es mir noch am letzten Tag vor ihrer Erkrankung, daß sie als Großmutter ihre acht Enkel froh heranwachsen sah. Nochmals, und das bedeutete für sie immer einen festlichen Höhepunkt des Jahres, hatte unsere liebe Verstorbene am letzten Heiligen Abend alle ihre Kinder mit ihren Familien um sich versammelt. Niemand ahnte – auch wenn man um den nicht gefestigten Gesundheitszustand der Mutter wußte –, wie nah der Abschied sei. Als am Mittwoch vor 8 Tagen die Lebenskraft der lieben Mutter so jäh gebrochen wurde, war es für alle unerwartet. Mit großer Fürsorge wurde unsere liebe Kranke in diesen letzten schweren Tagen umsorgt, bis am vergangenen Dienstagvormittag ihr Lebenslicht, umgeben von ihren Lieben, still erlosch. Ein reiches, volles Leben, dessen Abschied in den Herzen des Familien- und Freundeskreises eine schmerzhaftige Lücke bricht – ein Leben, das aber in der Erinnerung nachhaltig nachleuchten wird, hat damit für diese Zeit den Abschluß gefunden.

Wir alle, die wir in dieser Stunde hier versammelt sind, empfinden mit und nehmen, liebe Leidtragende, an Ihrem Schmerz herzlichen Anteil.

Liebe Leidtragende!

Wir sind in dieser Stunde aufs neue berührt vom Geheimnis unseres Menschenlebens. – Was ist der Mensch? Woher kommt er? – Wohin geht er? Nie stellt sich diese Frage in so unausweichlicher Schärfe wie dort, wo ein Mensch ungefragt für immer zu unserm großen Schmerz aus unserm Lebenskreis herausgelöst wird. Wenn wir, wie jetzt, an einem Sarg stehen, kein einziges Wort mehr herüber und hinüber dringt, da drängt sich bei jedem aufs Wesentliche gehenden Menschen die Frage nach dem Sinn dieses befristeten Daseins auf.

Wozu dieses Leben? Wozu diese 70, 80, 90 Jahre, da wir über die Bühne dieser Welt gehen? ...

Wir leben heute in einer Zeit, in der uns durch die Wissenschaft, durch Entdeckungen Wohlstand, unglaubliche Möglichkeiten der Lebensentfaltung gegeben sind. Je intensiver, je bewußter wir aber leben, desto schwerer fällt uns die Tatsache, daß unsere Kräfte nicht auf dem Zenit bleiben, daß in unsere Existenz das Gesetz der Vergänglichkeit eingegraben ist. – Hatte jener junge Mensch nicht recht, der einmal ganz spontan zu mir sagte: Es sollte ihn – den Tod – eigentlich nicht geben. Und jener reife Mensch, der meinte: Dies Leben ist eigentlich viel zu kurz.

Sicher, wir wissen, daß alle Natur um uns herum in den Rhythmus von Werden und Vergehen hineingestellt ist. Doch ist's nicht so: Unser Menschenherz kann sich für seinen Teil damit nicht abfinden. Seht, liebe Trauergemeinde, es gibt in dieser brennenden Frage nur eines, daß wir uns aus allen menschlichen Spekulationen heraus mitsamt dieser Todesrealität hineinstellen in eine andere Realität – in die Realität der göttlichen Wahrheit. Sie begegnet uns in Jesus Christus und hat ihren Niederschlag gefunden hier im Zeugnis der Heiligen Schrift. Und das ist ja nun der Sinn unseres Zusammenseins in dieser Stunde in dieser Kirche, an diesem Sarg, daß wir uns

gemeinsam verbunden durch den Gedanken an unsere liebe Verewigte hineinstellen in dieses Licht von oben.

Es sind zwei Bibelworte, auf die wir hören wollen. Das eine aus dem 2. Korintherbrief, Kap. 5:

«Wir wissen», schreibt der Apostel Paulus, «daß wenn unsere irdische Zeltwohnung abgebrochen sein wird, wir einen Bau haben, ein nicht mit Händen gemachtes, ewiges Haus in den Himmeln.»

Und das 2. Wort aus dem 8. Kapitel des Römerbriefes, Vers 33:

«Wer will» – jubelt hier der Apostel Paulus – «die Auserwählten Gottes anklagen? Gott ist es ja, der sie gerechspricht. Christus Jesus ist es ja, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt worden ist, der zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt.»

Zwei wichtige Wahrheiten werden uns hier klar. Die erste: Wir haben einen Bau in den Himmeln, das heißt mit dem Tode ist nicht alles aus. Auch das Leben unserer lieben Verstorbenen, das am vergangenen Dienstag seinen letzten Atemzug getan, ist nicht endgültig am Ende – für diese Erde ja –, aber nicht für die Ewigkeit. Es ist nicht wahr, was viele auch in unserm Volk, vielleicht auch manche hier jetzt denken, daß tot tot ist.

Merkwürdig, daß es kaum ein Volk auf dieser Erde gibt, in dem sich nicht irgendeine Ahnung findet, daß über diese Erdenzeit hinaus sehr geheimnisvoll noch etwas Überzeitliches existiert. Aber diese Ahnung in der Völkerwelt bleibt doch verschwommen – erst durch Gott selbst, der in seinem lieben Sohn vollgültig zu uns redet, ist uns diese Gewißheit zugesagt: Unser Menschenleben ist nicht nur wie ein Blatt am Baum zum Verwelken – wie ein Tierlein zum Verwesen bestimmt. Unser Menschenleben hat, auch wenn wir das mit unserm begrenzten, ans Sichtbare verhafteten Verstand nicht fassen können, über diese Erdenzeit hinaus etwas zu erwarten.

Was haben wir denn zu erwarten? Damit stehen wir beim zweiten Bibel-

wort. So ist's: Es wird uns auch als Christen über das nach dem Tode längst nicht so viel verraten, wie wir in unserer Neugier wissen möchten. «Es ist die Ewigkeit» – so hat einer gesagt, der sich viel mit diesen Fragen abgab – «schwach erleuchtet.» Vieles bleibt noch verhüllt. Aber das ist sicher, darauf weist uns das Wort aus dem Römerbrief: Wir haben dort eine große Begegnung vor, die Begegnung mit dem Höchsten, dem göttlichen Herrn. Vor dem Herrn werden wir stehen, von dem es im Liede heißt: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, heilig ist nur Er.

Es hat das Abendland den gewaltigen Versuch unternommen zu denken, das Leben zu gestalten, als ob es diese Zukunft nicht gäbe. Ziellos und sinnlos wird dann letztlich unsere Existenz. Wert und Gewicht erhält unsere Erdenexistenz, unser Reden, Tun, unser mitmenschliches Begegnen nur dann, wenn wir in dem Bewußtsein das Leben gestalten, daß alles unter den Augen des Höchsten geschieht und daß die Stunde kommt, da wir als in des Wortes eigentlicher Bedeutung verantwortliche Wesen Antwort zu geben haben. – Was hast du mit deinem Leben gemacht? Was hast du gesät? Liebe – Güte – Wahrheit, wird gefragt.

Es ist keine Frage, keiner wird dort vor der obersten Instanz wirklich bestehen können. Unsere Unzulänglichkeit, auch die Unzulänglichkeit des Frömmsten, wird dort entblößt. Wir alle hätten darum im Blick auf uns Grund zur Verzagttheit, wenn nicht neben diesem göttlichen Richter ein großer Fürsprech stehen würde. Das ist unser Herr Christus. Er ist unsere unica spes – unsere einzige Hoffnung, und seht, es kann uns gerade auch vor Tod und Ewigkeit unendlich tröstlich werden, daß uns schon als Kind dieser Name in der Heiligen Taufe auf die Stirne geschrieben wurde, und nun darf ich es wissen, auch für mich ganz persönlich hat dieser Herr Christus am Kreuz sein Blut vergossen; auch für mich, wenn ich mich glaubend zu Ihm halte, wird er eintreten als Fürsprech in Liebe und Treue am Thron seines Vaters.

Darum jubelt der Apostel in überströmender Freude: Wer will die Ausgewählten Gottes anklagen? Christus Jesus ist es ja, der zur Rechten Gottes ist, der auch für uns eintritt. Das, liebe Trauergemeinde, ist die große Hoffnung, die wir als Christen haben: Weil Christus lebt, muß uns der Tod nicht schrecken. Durch Christus wird uns die fremde Ewigkeit zum himmlischen Vaterhaus.

Und nun sehen wir nochmals auf das für diese Erde abgeschlossene Leben unserer lieben Verstorbenen. Wir denken nochmals mit großer Dankbarkeit daran, wie viel Freundliches, Helles darin lag – an das Glück schönster Gemeinschaft in Ehe – Familie – Freundschaft, an das reiche Maß an leiblichen, seelischen und geistigen Kräften, die sinnvoll eingesetzt und zur vollen Entfaltung kamen, an die Bewahrung vor schwersten Schicksalsschlägen. Das alles war letztlich Gabe des Herrn, der heilig und gütig zugleich auch mit irdischem Glück uns bedenkt.

Daß Gottes Güte an der Todesgrenze nicht zu Ende ist, daß Er uns Aufnahme gibt in den Räumen seiner ewigen Liebe – allen, allen, die seiner Liebe in Christus sich öffnen – liebe Freunde, das wollen wir heute in neuer Klarheit in unser Denken aufnehmen.

Noch stehen wir heute auf dieser Erde: jung, in frischer Kraft die einen, manche in rüstiger Reife, berührt von der letzten Grenze die andern. – So oder so, uns alle will dieses Erleben des Todes neu ausrichten auf das große Ziel der Ewigkeit.

Wozu dieses befristete Leben? fragten wir am Anfang. – Dazu, daß wir es leben mit dem Herrn, dem die Zukunft der Welt und die Zukunft unseres eigenen Lebens gehört. In diese starke, gute, ewige Hand legen wir das abgeschlossene Leben unserer lieben Verstorbenen. In diese Hand wollen wir neu unser eigenes Leben mit allem, was an Kampf, an Schmerz, an Aufgaben, an Fragen drin liegt, legen, damit der Herr, der heilig und gütig ist, es führt seinem großen Ziel der Ewigkeit entgegen. Amen.

Ein Tag, der sagt's dem andern –
mein Leben sei ein Wandern
zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit so schöne,
mein Herz an dich gewöhne,
mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

SCHLUSSGEBET

Heiliger, großer Gott – Du Schöpfer und Du Herr der Welt – Du unser lieber Vater in Christus Jesus – zu Dir kommen wir. In allen Veränderungen, in allem Vergehen, das uns in dieser Stunde bewegt, kommen wir zu Dir. Du bist unveränderlich – von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und unveränderlich ist Deine Treue, unveränderlich Deine Barmherzigkeit.

Herr, wir danken Dir für alles, was Du an Gutem und Freundlichem, an Bewahrung und Hilfe in das Leben unserer lieben Verstorbenen gelegt hast. Wir danken Dir für alles, was von diesem Leben an Gutem ausgegangen ist. Du hast dieses Leben aus seiner engen Verflochtenheit mit Angehörigen und Freunden herausgelöst zu der Stunde, da es Dir in Deiner Weisheit gut schien. Herr, wir beugen uns im Vertrauen, daß Du auch jetzt über uns Gedanken des Friedens hast, unter Deinen Ratschluß. Wir bitten Dich für alle, die durch diesen Tod um ein Licht in ihrem Leben ärmer geworden sind! Tröste Du sie – Du Gott alles Trostes – Du Vater des Erbarmens. Tröste Du selbst von Angesicht zu Angesicht durch Dein Wort und durch die milde Kraft Deines Heiligen Geistes!

Herr, wir bitten Dich, laß uns unser eigenes Leben neu Deiner Führung übergeben. – Laß uns in der Unrast, in Freude und in Leid das ewige Ziel, zu dem Du uns rufst, groß vor Augen stehen. Laß uns Dich lieben – Dich loben – Dir gehören – Dir dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, bis wir Dich schauen von Angesicht zu Angesicht in ewigem Heil und seligem Licht. Herr erbarm Dich unser. Amen.

Die Feier wurde umrahmt durch zwei Streichquartettsätze von Joseph Haydn: das Largo in Fis-dur aus Opus 75 Nr. 5 und das Adagio cantabile in A-dur aus Opus 65 Nr. 5 («Lerchenquartett»).

ES SPIELTEN

HERIBERT LAUER

MARGRIT ESSEK

FRANZ HIRSCHFELD

ERIC GUIGNARD